Nr. 192. **Freitag, 26. August** (Samuel.) **1881.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Preis pro Quartal**: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 26. August.

Weizen neuer	1. Qual.	25	—	Hafer	17 —
	2. „	24	—	Rübsen (Aveel)	27 50
Landroggen (neuer)	1. Qual.	21	—	Raps	29 —
	2. „	20	—	Kartoffeln	5 —
Winter-Gerste		—	—	Heu	12 —
Buchweizen	1. Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo.	50 —
„	2. „	—	—		

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	63 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise	65 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 — M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	147 —
Weizen-Vorschuß 00 per 400 Kilo	35 50
Kleien per 50 Kilo	5 90

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

Berlin, 24. Aug. Die ‚Post' veröffentlicht einen Artikel: „Der Kanzler und die Judenhetze": „Es ist in fortschrittlichen Blättern vielfach bemerkt worden, daß Fürst Bismarck sich noch nicht über die Judenfrage geäußert habe. Nach unserer Ansicht lag dazu keine Veranlassung vor. Die amtliche Stellung des Reichskanzlers der Judenfrage gegenüber ist durch Reichsgesetz vom 3. Juli 1869 definirt, welches den Genuß der bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Rechte auch den Juden einräumt. So lange dies Gesetz in Kraft ist, kann Verleumdung allein die Behauptung aufstellen, daß die Judenhetze vom Reichskanzler gefordert werde. In jüngster Zeit hätte außerdem das Einschreiten der Regierung gegen die pommer'schen Excedenten genügen sollen, um die Verleumder zum Schweigen zu bringen; aber sie haben sich in ihrem unsauberen Handwerk nicht stören lassen und betreiben es sogar mit erneuerter Energie. Es liegt in der menschlichen Natur, für Wohlwollen wiederum Wohlwollen zurückzugeben, auf Haß und Verleumdung aber mit thatsächlichem Uebelwollen oder stiller Verachtung zu antworten. Nun mag es ein Zufall sein, aber jedenfalls ist es eine Thatsache, daß alle Bezeugungen von Vertrauen, die während der letzten Jahre ihm zugegangen sind, von christlich germanischen Elementen der Bevölkerung herrührten, während die gehässigsten Angriffe gegen seinen persönlichen Charakter aus jüdischen Quellen flossen. In der ganzen deutschen Presse kennen wir nicht eine einzige von Juden redigirte Zeitung — und nicht allein in Deutschland, sondern auch in Oesterreich, — die nicht dem Fürsten Bismarck feindlich gegenüberstände, die nicht anscheinend mit Freuden jede Gelegenheit ergriffe, um ihn zu verdächtigen und zu kränken. Wer Wind säet, wird Sturm ernten. Die jüdische Presse, in der allein der Reichskanzler den Ausdruck der Stimmung der Juden ihm gegenüber suchen kann, hat seit Jahr und Tag auch nicht das kleinste Körnchen von Sympathie für den Mann gesäet, unter dessen Ministerium die Juden überhaupt erst thatsächlich emancipirt worden sind. Haß und Groll, Mißtrauen und Verachtung allein haben jüdische Publicisten und Redner gepflanzt, und wenn nun ein Baum emporgewachsen ist, der bittre Früchte trägt, so haben sie allein es sich zuzuschreiben. Wenn die jüdische Presse und die jüdischen Redner aufhören, den Fürsten Bismarck in seiner persönlichen Ehre anzugreifen, oder wenn die jüdische Bevölkerung endlich zu erkennen gibt, daß sie sich nicht fernerhin mit der jüdischen Börsen- und Reporterpresse identifizirt, dann wird die seit Entstehung der Bismarckhetze aufgeworfene Frage, wie Fürst Bismarck sich persönlich zur Judenhetze stelle, gar nicht mehr existiren und auf diese Weise eine befriedigende Lösung gefunden haben. Die amtliche Stellung des Reichskanzlers der Judenfrage gegenüber wird aber nach wie vor durch das Gesetz allein und ohne Rücksicht auf die Sympathie und Antipathie des Fürsten Bismarck als geregelt betrachtet werden müssen. Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist deshalb nach unserer Meinung keine Antwort auf die in der jüdischen und fortschrittlichen Presse aufgeworfene Frage schuldig. Diese Frage ist nach einer — amtlichen — Richtung vollständig gelöst; nach der andern liegt die Lösung nicht in seiner Hand."

— Im Hinblick auf die außerordentliche Zunahme der Auswanderug bei der ländlichen Bevölkerung haben die Provincial-Regierungen an die Landräthe folgende Verfügung erlassen: Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß von Auswanderungs-Unternehmern an Besitzer und vermuthlich auch an Gast- und Schenkwirthe Plakate mit der Aufforderung zum Anschlagen versendet worden sind, in denen durch Hinweisung auf besonders billige und sichere Reisegelegenheit nach Amerika die Lust zum Auswandern angeregt werden soll. Die Landräthe werden daher veranlaßt, dafür Sorge zu tragen, daß geeigneten Falles die bezüglichen gesetzlichen Vorschriften gegen die Verbreitung der Plakate zur Anwendung gebracht werden, bezw. so weit der Inhalt solcher Plakate den Thatbestand des § 144 des Reichsstrafgesetzbuches berührt, dieserhalb die strafrechtliche Verfolgung eingeleitet wird. Das Anheften der Plakate an öffentlichen Orten, zu welchen auch die Gaststuben gehören, ist nicht gestattet. Die Polizeibehörden sowie die Gensdarmen sind entsprechend mit Anweisung zu versehen.

— Die orthodoxe Augustconferenz hat heute ihren Anfang genommen. Gestern Abend fand eine Vorversammlung im evangelischen Vereinshause statt, in welcher der Superintendent Meinhold (Kammin) sich folgendermaßen äußerte: „Wir haben in Deutschland drei Schätze: es sind dies die Religion, der König und das Vaterland. Der hundertjährige Geburtstag der großen französischen Revolution macht nun wieder einmal seinen Rundgang bei den finsteren Mächten der Welt. Die letzte Consequenz dieser Mächte ist die Abschaffung der Religion, des Christenthums, der Obrigkeit und des Fürstenthums. Diese Thatsache lehrt uns, daß conservative Gesinnung und Orthodoxie zu einander gehören wie der Leib zur Seele. Es steht fest, daß der Liberalismus, der Rationalismus, der Atheismus und der Socialismus unter einander verbrüdert sind, und daß deren letzte Consequenz darauf hinausgeht, Thron und Altar zu stürzen. Thron und Altar können nur mit einander fallen; beide bedingen sich und beschützen sich gegenseitig. Es ist bedauerlich, daß die Einrichtungen unserer Landeskirche von einem Landtage abhängig sino, in dem Juden und Atheisten sitzen; allein auch dies muß anders weroen. Die Hoffnung auf eine freie lutherische Kirche ist nun vollends in den Graben gefallen; desto größer ist die Hoffnung auf die lutherische Landeskirche. Unser letztes Ziel ist die lutherisch deutsch-nationale Kirche. Die Männer der socialen Revolution sind jetzt mehr als je bestrebt, ihre letzten Ziele zu verwirklichen. Diesen Bestrebungen muß durch volle Strenge des Gesetzes, aber auch durch Seelsorge gesteuert werden. Obrigkeit und Geistlichkeit müssen stets zusammenwirken, wenn die heiligsten Güter unserer Religion geschützt werden sollen."

— Ein Telegramm der ‚K. Ztg.' meldet: „Bekanntlich erlischt die Gültigkeit des kirchenpolitischen Gesetzes vom Juli v. J. mit dem 31. December d. J.; es ist schon deshalb nicht wahrscheinlich, daß man den Landtag erst im Januar k. J. oder noch später berufen werde. Es ist ja richtig, daß es im Plane lag, den Landtag zu einer möglichst kurzen Session bereits anfangs October zu berufen und auch den Reichstag selbst auf die Gefahr eines längeren Zusammenarbeitens mit ersterem noch in diesem Jahre zusammentreten zu lassen. Diese Absichten sind indessen seit Monaten bereits als unausführbar aufgegeben worden und den Mitgliedern des Bundesrathes war schon bei dem Schlusse der Session bekannt, daß es mit den Berufungsterminen für die nächste Session mindestens sein Bewenden behalten würde. — Die vielfach erörterte Frage wegen Verlegung des Etatsjahres, sowohl in Preußen wie im Reiche, wird wieder Gegenstand der Erwägung werden. Die Reichsregierung scheint nicht gewillt, trotz der wiederholten ablehnenden Haltung des Reichstages die Versuche, zweijährige Etats und vierjährige Legislaturperioden einzuführen, aufzugeben. Erfüllen sich die sehr günstigen Erwartungen in Regierungskreisen bezüglich des Ausfalles der Wahlen, so wird man zweifellos versuchen, vor Allem diese Angelegenheit zum Abschluß zu bringen, und es scheint, daß man bei dieser Gelegenheit auch der Frage über Verlegung des Etatsjahres näher treten wird."

— Auch die ‚Nat.-Ztg.' macht auf die neueste Wandlung des Regierungsprogramms, die sich in der mit Erlaubniß des Reichskanzlers vorgetragenen Idee kundgibt, die Ein-

Durch Nacht zum Licht.

Original-Novelle von Wilhelm van Linn.

7) (Fortsetzung.)

V. Kapitel.

„Es war nothwendig, meine lieben Freunde", fuhr der Capitain fort, Sie mit dem Manne bekannt zu machen, dem ich die Erhaltung meines Lebens verdanke, der mir Vater geworden und dessen Vergangenheit von so großem Einflusse auf meine ferneren Geschicke gewesen ist.

Einen Zeitraum von 8 Jahren könnte ich überspringen, wenn es mich nicht drängte, über meine Wohlthäter, von meiner theuren Heimath zu reden. — O, Heimath! welchen Zauber birgt dieses Wort in sich! — Wie ist die Liebe zu der Heimath in jedes Menschenherz eingeschlossen! Ob die südliche Sonne sie bescheint, oder der eisige Nord sie umgibt, die Heimath ist der Magnet, der alle Herzen wieder anzieht. — Wie liebe ich das herrliche Meer, das seine Küste bespült, bald klar und ruhig wie ein unendlicher Spiegel zu unsern Füßen ausgebreitet, bald seine vom Sturm gepeitschten Wogen donnernd gegen die Felsen schleudernd. Der schöne Süden, den ich geschaut, mit seinem lachenden Himmel, seinen herrlichen Früchten und all seiner Pracht, kann meine Bretagne mich nicht vergessen machen. Das kleine niedliche Häuschen meiner guten Pflegeeltern mit seinem kleinen Gärtchen, seinen Nelken, Primeln, Tausendschön und der Laube von wildem Gasmin, o, das sind Bilder, die der reizendste Park, die herrlichsten Anlagen mir nicht ersetzen können.

* * *

Ich wuchs zu einem kräftigen Knaben heran, niemals ahnend, daß die guten Leute nicht meine Eltern seien. Beim ersten Erwachen blickte ich in das freundliche Gesicht der guten Mutter, welche schon Milch und Brod für mich bereit gestellt hatte. Liebreich legte sie meine Händchen ineinander und lehrte mich kleine, kindliche Gebetchen. Sorgsam, wie eine Mutter wachte sie über mich. Bei ihren Arbeiten in Haus und Garten, bei ihren Liebesgängen zu armen oder kranken Fischerfamilien hatte sie mich stets an ihrer Seite Wie freudig schlug mein Herz, wenn ich später, als ich heran wuchs, als Bote der Mutter Maria in die armen Hütten kam, hier eine stärkende Speise, dort eine Flasche Wein bringen durfte.

Als meine Fassungsgabe es erlaubte, begann der Vater mich zu unterrichten. Ein tüchtiger Seemann, wie er es gewesen, sollte ich werden. Hatte ich meine Arbeiten zu seiner Zufriedenheit erledigt, so durfte ich ihn auf seinen Spaziergängen begleiten. Das waren mir die liebsten Stunden. Vater Martin erzählte mir dann von seinem früheren Seemannsleben. Wie begierig lauschte mein Ohr, wenn er seine Fahrten, die fremden Länder und Völker beschrieb. — Auch mit dem Bau und der Einrichtung eines Schiffes machte der Vater mich bekannt. Das niedliche Modell eines Zweideckers, welches er mit vielem Fleiße angefertigt hatte, hing an der Decke des Zimmers; an diesem wurde der Unterricht praktisch erläutert. — Mit den Fischerbuben tummelte ich mich an dem Strande und auf den Klippen umher. Wie Vater Martin das Haupt des Dorfes war, so wurde ich bald der Anführer der Knaben bei unseren Spielen. Ich mochte mein zehntes Lebensjahr erreicht haben, der Tag meiner Geburt ist mir ja unbekannt, als der würdige Pfarrer den von meinem Vater begonnenen Unterricht fortsetzte. Zweimal in der Woche wanderte ich zum Pfarrdorfe hin.

Der schlichte, liebenswürdige Seelsorger verstand es so recht, das Kinderherz zu gewinnen und zu fleißigem Lernen anzuspornen. Ein paar Jahre schwanden mir wie im Fluge dahin. Wiederum nahte das h. Osterfest. Der würdige Seelsorger hatte bestimmt, daß ich in diesem Jahre zur ersten h. Communion geführt werden sollte. Die letzten Tage vor der h. Feier brachte ich im Pfarrhofe zu. Von den Segenswünschen der Eltern geleitet, zogen wir paarweise zu der festlich geschmückten kleinen Kirche. Die h. Feier begann.

O, glückseliger Tag, wo zum ersten Mal der menschgewordene Gott seine Einkehr in das Kindesherz hält! Wo der eingeborene Sohn Gottes das arme Menschenkind würdigt, sich mit ihm zu vereinigen! Unbegreifliche Liebe! — Wie viele Menschen vergessen im Taumel der Leidenschaft diese unendliche Güte! — O, hätte auch ich doch niemals die Worte des würdigen Seelsorgers vergessen, die er nach dem h. Augenblicke zu uns sprach. — Aber, so ist das arme Menschenherz; für nichts, für Tand, Flitter und sündigen Ehrgeiz verläßt es das Einzige, was für ihn nur Werth haben sollte. — Jetzt erst erkenne ich es wieder, was so lange Jahre meinem Herzen fremd geworden war.

Geringfügige, zufällige Ereignisse führen im Leben oft Entscheidungen für die ganze Zukunft des Menschen herbei. Unscheinbare Dinge bilden oft das erste Glied der Kette, wo Ring an Ring sich im Menschenleben anschließt. Der Weg zum Guten oder zum Bösen hängt oft von einem einzigen Augenblicke ab. So brachte auch mir ein an sich unscheinbares Ereigniß eine Wendung in meinem bis dahin gleichförmigen Leben.

* * *

Ein Jahr nach der Abreise des Vicomte starb der alte Marquis de St. George, und der älteste Sohn trat in das Erbe seiner Väter. Nach der Trauerzeit führte er seine Verlobte, die Tochter des Grafen St. Maris, eines begüterten Edelmannes der Picardie, als seine Gattin heim. Durch den Verwalter des jungen Marquis, welcher ein Jugendfreund Martins war, gelangten in den ersten Jahren nach der Abreise des Vicomtes regelmäßig Nachrichten über letzteren an Vater Martin. Zum größten Leidwesen Martins blieben diese plötzlich aus. Es schien nach dem Bericht des Verwalters ein Zerwürfniß zwischen den Brüdern zu bestehen. Die Ursache desselben blieb in Dunkel gehüllt. Bald hieß es gerüchtweise unter dem Dienstpersonal des Schlosses, Erbschaftsangelegenheit sei die Ursache; dann wieder, der Vicomte habe den Dienst verlassen, sich in Amerika angesiedelt und dort die Tochter eines sehr reichen, aber nicht adeligen Emigranten geheirathet. — Martin bedauerte dieses um so mehr, weil ihm hierdurch ein lang gehegter Plan durchkreuzt wurde. Durch die Vermittlung seines Gönners hoffte er für mich schnelle Carrière im Seedienst zu erlangen.

Um nun Gewißheit über seinen früheren Vorgesetzten zu erhalten, entschloß er sich den Marquis zu besuchen und ihn um Auskunft zu bitten. Zum größten Leidwesen des Vaters blieb die Reise ohne Erfolg. Auf's freundlichste zwar von dem Marquis empfangen, fühlte er bald, daß derselbe geflissentlich jeder Unterredung über seinen Bruder auswich.

Martin verweilte einige Tage bei seinem alten Freunde, welcher bei seinem Scheiden ihm das Versprechen gab, ihn bald heimzusuchen, da eine Dienstreise, welche er zu einem Edelmanne unserer Gegend machen müsse, auch gestatte, seinen alten Jugendfreund wieder einmal zu besuchen. Gerne bewilligte er die Bitte Vater Martins, seinen Sohn, der mit mir in gleichem Alter stand, mitzubringen. Etwas niedergeschlagen kehrte er von der Reise zurück und theilte dem Pfarrer, dessen Rath er in allen wichtigen Angelegenheiten nachsuchte, das Fehlschlagen seiner Hoffnung mit.

„Man muß drum den Muth nicht verlieren," sprach der ehrwürdige Pfarrer; „ich halte es ohnehin für nothwendig, mein lieber Marceaux, daß unser Junge noch ein Jahr lange seine Studien bei mir fortsetzt. Dann bringen wir ihn auf eine Seemannsschule. Wohin weiß ich noch nicht. Der liebe Gott wird uns das Rechte schon finden lassen, wenn wir ihn mit Demuth darum bitten. Ich werde übrigens zeitig dieserhalb an meinen Freund, den Rheder Briquet, schreiben. Ist der Zeitpunkt näher gerückt, so sprechen wir darüber."

Ich dachte vorläufig an meine Zukunft nicht. Der Gedanke, bald für einige Zeit einen Gespielen zu erhalten, drängte Alles andere in den Hintergrund.

Großer Jubel herrschte wenige Tage nachher in unserem Hause. Kinderherzen finden sich leicht. Wenige Stunden nach der Ankunft der Gäste verkehrten Louis und ich wie langjährige Gespielen. Er war ein geweckter Knabe mit offenem Wesen. Die Gespielen, mit welchen ich mich bis jetzt herumgetummelt, waren größtentheils unwissende Fischerknaben, die meine Autorität bereitwillig anerkannten. Durch den Verkehr mit meinem neuen Freunde, welcher an Kenntnissen mir wenigstens gleich, an Bildung über mir stand, fühlte ich lebhaft, daß mir bis jetzt etwas gefehlt habe. Um so inniger schloß ich mich dem neuen Freunde an, dessen

...terung bereits Ausfahrten
...it. Corr. erfährt, richtete Kö...
...tstage des Kaisers Franz
...herzliches Glückwunschtele...
...n eben so herzlicher Weise
...eines Besuches des Königs
... Corr., daß keinerlei officiöse
...handlungen hierüber stattge...
...gs könne deshalb nur als
...esfalls aber als feststehende
...sorgfältigen Prüfung des
...n 487 definitiv, 64 Stich...
...n gehören 38 den Monar...
...n Republikanern an. Von
... linken Centrum, 156 der
...n und 26 der äußersten
...nen 68 und verloren 10
...und verloren 13, die Bona...
... Die von den Republi...
...us 18, welche bisher den
...tisten angehörten, und 12

...bahn.
...ch:
...56†. 6,35. 9,25.
... 1,59. 6,45. 9,35.
...2,24. 2,12. 6,58. 9,48.
... 12,35. 2,22. 4,21†. 7,9
...3,46. 2,32. 7,20. 10,9
...5. 2,41. 7,30.
...6,28. 8,3. 9,27. 11,19.
...6.28. 9,27. 11,19.
...3,48. 6,28. 8,3. 9,27. 11,19.

...lerie-Corps.
...nerstag, Abends 9 Uhr:
...ammlung
...it Musik
...anz Hermkes, zu der
...en Schützenbrüder freund...
das Comite.

...dwerker-
...mpagnie.
...o 8 Uhr:
...ammlung
...Mannschaften bei Herrn
...ser auf dem Büchel.
...ein
...der Hauptmann.

...llfische in
Muscheln
Häringe
...z Wald, Crefelderstr.

...mich hierdurch als **Ge...**
...in.
...Könen in Capellen.

Für
...aomen!!!
...nberegneten **Wei...**
...n wir à **25 M.**
... Jedes Quantum
...rkauft angefahren
...nkosten als: Trag...
...stehen hier nicht.
...uchte Waare wird
...ät bezahlt.
...ich.

...rn jr. & Cie.

Engbrüstig-
...rschleimung.
...gliches Mittel. Erfolg
...z. à 3 Mk. v. Apotheker
...es in Weiskirchen
...cke vor Bestellung auf
...t nebst Abdruckzweier
...franco u. gratis zu.

...eschäftshäuser in
...Stadt, mit Schaufenster,
...e Häuser mit Ein...
...d kleinen Gärten sind
...d. zu verpachten.
...anz Holter, Markt.

... eine gebrauchte noch
...reistzige **Chaise** zu
...lche gegen Brüsseler
...chen. Wo, s. d. Exp.

...beitsames **Mädchen**,
...gnisse aufweisen kann,
... für 1. October für
...gesucht.
... der Exp. d. Ztg. u.
...st ein in Grevenbroich.

nahmen aus dem Tabaksmonopol zu einem „Patrimonium der Enterbten der Gesellschaft“ zu machen, aufmerksam. „Bisher sollten die erstrebten Einnahmen aus neuen Verbrauchsabgaben“, schreibt das genannte Blatt, „ausschließlich zur Verminderung der direkten Steuern verwendet werden. Zu den Erleichterungen, welche in dieser Beziehung in der letzten Session des Landtags durch den Entwurf des Verwendungsgesetzes versprochen wurden, wären ungefähr hundert Millionen Mark neuer Einnahmen erforderlich; kaum die Hälfte davon war von den Vorlagen zu erwarten, welche dem Reichstag gemacht wurden, übrigens zum Theil allen Parteien als unannehmbar galten. Die abermalige Erhöhung der Tabakbesteuerung, wenn irgend möglich in der Form des Monopols, erschien in den Plänen der Regierung als das äußerste, aber auch als das unfehlbar sichere Mittel, um die „Steuerreform“ durchzuführen. Mit einem Schlage ist das Alles verwandelt. Der Bauer, welcher auf den Fortfall der Communalzuschläge zur Grundsteuer, der kleine Mann in der Stadt, welcher auf die Beseitigung der untersten Stufen der direkten Besteuerung des Einkommens gehofft und darum an die Eventualität, daß der Tabak „mehr bluten“ müßte, vielleicht nicht ohne ein gewisses Wohlwollen für dieses Projekt gedacht, wird plötzlich belehrt, daß es sich um solche Verwendungszwecke nicht mehr handle, sondern um Altersversicherung der industriellen Arbeiter!“

— Die ‚Köln. Ztg.‘ läßt sich telegraphisch von hier berichten:

Die Erhebungeu über die Judenkrawalle in Pommern und Westpreußen liefern nach Privatberichten aus den betheiligten Gegenden ein interessantes Material für die Behauptung, daß die Ausschreitungen auf den Einfluß der Hetzblätter und ihrer Patrone zurückzuführen sind. Die Ergebnisse sollen nach dieser Richtung hin einen Umfang haben, der an vielen Stellen recht peinlich berühren wird. Schon jetzt hat sich herausgestellt, daß der Vorwurf, als seien die Berichte übertrieben und die Vorgänge nur unerheblich gewesen, durchaus nicht zutrifft. Der Schaden, den Personen und Eigenthum erlitten haben, ist leider erheblicher als bis jetzt bekannt geworden ist.“

Wir wissen selbstverständlich nicht, bemerkt zu Vorstehendem die ‚Kreuzztg.‘, wie weit bereits die Untersuchungen in Sache jener Excesse gediehen sind und was für Ergebnisse sie etwa schon zu Tage gefördert haben; das aber behaupten wir ohne weiteres, daß der Correspondent der ‚Köln. Ztg.‘ gewiß eben so wenig davon unterrichtet ist. Im Uebrigen können auch wir nur wünschen, daß die Untersuchung mit der von den liberalen Blättern so sehr begehrten Gründlichkeit geführt werde, um, soweit das möglich ist, nach allen Richtungen hin festzustellen, wer die Schuld oder Mitschuld an jenen Ausschreitungen trägt. Das Licht, welches dadurch auf die tieferen Ursachen der ganzen Erregung fallen würde, möchte aber vielleicht den Philosemiten schließlich eben solches Unbehagen verursachen, wie sie jetzt den Antisemiten zu erwecken suchen. Und ob sie auch dann das zu Tage geförderte „Material“ noch „interessant“ finden werden, bleibt abzuwarten.

— Unter der Ueberschrift „Die Sitten unserer Publicistik“ wendet sich heute die ‚Provincialcorrespondenz‘ gegen die Angriffe auf die sogen. „Officiösen“ von Seiten der oppositionellen Tagespresse und hebt hervor, daß solche Behandlung der regierungsfreundlichen Presse nicht erst aus der neuesten Zeit stamme, sondern bei der sogen. liberalen Aera im Schwunge sei, unter welcher das Ministerium, wie man mit einem gewissen Recht sage, von der Presse heruntergeschrieen worden sei. Den Grund für solche fortgesetzt getriebene Opposition sieht das Blatt in dem Gegensatz dieser Opposition gegen die monarchische Tradition, welche die sogen. officiöse Presse vertheidige. Der Schluß der Artikels lautet: „Es bleibt keine andere Erklärung (für die heftige Opposition), als der Kampf gegen die monarchische Tradition, d. h. gegen die Fortdauer der ernsthaften und lebendigen, wenn auch keineswegs unbeschränkten monarchischen Gewalt. So auch nur läßt sich die Erscheinung erklären, daß man auf die Vertreter der Regierung in der Presse herkömmlich seit 20 Jahren und länger alle erdenklichen Beschimpfungen häuft. Denn diese Presse thut nichts Anderes und hat nichts Anderes gethan, als im Ganzen jene Traditionen vertheidigen. Die Voraussetzung, daß dies nämlich in unabhängiger Ueberzeugung und Lebensstellung geschehen könne, ist ein schlagender Beweis, wie die Opposition sich zu jener Tradition stellt, und zeigt, was es auf sich hat mit der oft gehörten Behauptung, daß man nur die Träger der jeweiligen Regierung nicht die historische Monarchie in ihrer traditionellen Macht bekämpfe.“ — Eine andere und zwar bessere Erklärung liegt näher. Bediente sich die officiöse Presse eines anständigen Tones, so würde in der Abwehr der gegen sie gerichteten Angriffe seitens der Oppositionspresse mancher Ausdruck nicht vorkommen.

— Eine officiöse Notiz besagt: Schulzeitungen und andere öffentliche Blätter werden, wie schon im vorigen Jahre, nicht müde zu berichten, daß neuerdings die Konduitenlisten über die Volksschullehrer wieder eingeführt seien; sie variiren dieses Thema in den mannigfaltigsten Formen und verwerthen es für ihre Parteizwecke. Wer sich vergegenwärtigt, daß im preußischen Volksschuldienste nahezu 60 000 Lehrer und Lehrerinnen stehen, daß beispielsweise den Regierungen zu Potsdam und Düsseldorf die Aufsicht über 2900 bezw. 3400 Lehrer und Lehrerinnen obliegt, wird wohl von vornherein von der Unausführbarkeit der behaupteten Maßregel überzeugt sein. Es kann indeß denen, welche die Schulverhältnisse nicht kennen, aus guter Quelle zu ihrer Beruhigung die Mittheilung gemacht werden, daß Anordnungen, durch welche die Konduitenlisten wieder eingeführt werden, nicht getroffen worden sind.

Beuthen O.-S., 19. Aug. Der staatstreue katholische Pfarrer zu Leschnitz, Konstantin Sterba, ist wegen Vergehens gegen die Religion, begangen durch die Beschimpfung einer Einrichtung der katholischen Kirche, nämlich der missio canonica, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

Trier, 24. Aug. Ueber den neuerwählten Bischof von Trier, Dr. Korum, geht der ‚Osn. Volksztg.‘ von einem ehemaligen Studiengenossen desselben folgendes Schreiben zu:

Ich studirte mit dem neugewählten Bischof von Trier vier Semester zusammen in Innsbruck, wohnte mit ihm Wand an Wand und habe die freundschaftlichen Beziehungen, in welche wir dort traten, stets aufrecht erhalten. Seine Persönlichkeit gehörte zu den beliebtesten und geachtetsten unter den dortigen Theologiestudirenden. Die hohe, edle Stirn verrieth bedeutende geistige Anlagen, wie der Mund die Festigkeit des Charakters, aus den Augen aber, durch die man ihm auf den Grund der Seele hinabsah, sprach das reiche, das deutsche Gemüth und die fröhliche Offenheit seines Sinnes. Wie oft hatte ich Gelegenheit, mich von alle dem zu überzeugen, in den unvergeßlichen Unterredungen jener Tage über Wissenschaft, Literatur und Kunst, auch wohl über die Schönheiten der Natur, wozu die herrlichen Spaziergänge Anlaß gaben, welche kaum eine andere Musenstadt wie Innsbruck in solcher Abwechselung und großartiger Schönheit bietet. Aber immer, obwohl wir täglich in solcher Weise verkehrten, fand unser Gedankenaustausch lediglich in deutscher Sprache statt. Nichts ist also lächerlicher, als das Bemühen von gewisser Seite, Herrn Dr. Korum die Kenntniß des Deutschen abstreiten zu wollen — man sieht hierbei einmal wieder, wie sehr es den Leuten um etwas ganz Anderes, als um die Wahrheit zu thun ist. Schon als K. nach Innsbruck kam, konnte er flüssig Deutsch sprechen, er brauchte es nicht erst zu lernen, und Jeder, der Land und Leute kennt, weiß, daß die Sprache der Elsässer eine schwäbische Mundart, also Deutsch ist. Ist ja schon aus der Literaturgeschichte bekannt, daß unser größter Dichter in jenem Stadium seiner Entwickelung, in welchem er unschlüssig war über den Weg, den er einschlagen sollte, erst in Elsaß das deutsche Volkslied in seiner ganzen herzigen Frische und rührenden Wahrheit und damit das begeisternde Feuer fand, welches seinen Genius entflammte.

Köln, 24. Aug. Man schreibt der ‚Köln. Volksztg.‘: Der „liberale Schulverein für Rheinland und Westfalen“ läßt seinen Mitgliedern ein Cirkular zugehen, wonach demnächst folgende drei Schriften versandt werden sollen: eine Schrift des Herrn L. F. Seyffardt über die Entwickelung des Simultanschulwesens in Crefeld; eine Schrift des Herrn J. Hamspohn über die neuere Volksschulentwickelung der Stadt Köln und eine Schrift von Prof. Bona Meyer über die Simultanschulgesetze deutscher Länder. Die Generalversammung soll Ende Oktober in Dortmund stattfinden. Der zur Vertheidigung Falkscher und zur Bekämpfung Puttkamerscher Grundsätze gegründete Verein zählt laut einem Nachtrag zum Mitgliederverzeichniß jetzt 780 Mitglieder. In diesem Nachtrag finden sich u. A. folgende Namen aus Rheinland: Bueck, Generalsekretär des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen; Schillings, Lokalschulinspektor, Bürgermeister a. D., Gürzenich bei Düren; Eckelenz, Direktor der städtischen höheren Töchterschule in Köln; Lucas, Beigeoroneter, und Dr. Hüffen, Amtsrichter in Mülheim am Rhein; aus Westfalen: Kluge, Rektor der Bürgerschule in Bielefeld; Langenbeck, Oberlandesgerichtsrath, und Wiesener, Gefängnißdirektor, Hauptmann a. D. in Hamm; Glaser, Redakteur, Münster; Brockhaus, evangelischer Pfarrer, und Eichholz, Bürgermeister in Unna. Das interessanteste Mitglied ist jedenfalls das letzte: Bischoffsheim, Senator, Brüssel. Man könnte sich darüber wundern, daß dieser Herr unter den Mitgliedern eines Schulvereins für Rheinland und Westfalen erscheint, wenn man nicht wüßte, wie lebhaft die Beziehungen einzelner besonders thätiger Mitglieder dieses Vereins zu dem belgischen Freimaurer-Regiment und insbesondere zu dem Unterrichtsminister van Humbeeck sind (man erinnere sich des vorigjährigen brüsseler internationalen Kongresses). Die eigentlich treibenden Kräfte des Schulvereins sind zugleich Mitglieder des sehr „ehrenwerthen“ „Deutschen Vereins“.

Holland.

J. C. **Holländisch Limburg,** 23. Aug. Bis jetzt war in unserm Lande keine Rede von Socialdemokraten, seit aber der amerikanische Socialist Dr. Ganz im Lande ist, fängt man an sich zu fürchten. Dr. Ganz war Sekretär bei dem letzten Socialistencongreß in London. Er hat sein Domicil in Boston in Amerika, wo er socialistische Schriften herausgibt, z. B. den „Anarchist“, der vor einiger Zeit großes Aufsehen in Amerika erregte; in den letzten Jahren besuchte er Europa. Er ist 36 Jahre alt und spricht geläufig französisch, englisch, deutsch, russisch, spanisch und italienisch. Augenblicklich weilt er zu Scheveningen beim Haag im Seebade. Politische Absichten soll er dabei keine haben, wenigstens versicherte er das einem Mitarbeiter des ‚Vaterland‘ mit den Worten: „Wir suchen die Völker glücklich zu machen (!), das niederländische Volk aber ist mit seiner Staatsform zufrieden. Warum dann ändern wollen? So recht gemüthlich ist den Holländern dabei doch nicht, und hätte man nichts dagegen, wenn Herr Dr. Ganz seine Kur beendigte. Es ist freilich wahr, daß das socialdemokratische Gespenst sich bei uns noch nicht gezeigt hat, allein nicht zu leugnen, daß dafür doch schon Stoff sich finden ließe. Wenn der Liberalismus bei uns noch weiter regiert, und der Unglaube unter den protestantischen Theologen noch weitere Fortschritte macht, so ist der Socialismus die nothwendige Folge. Das protestansiche Volk, besonders auf dem Lande ist durchgehends noch gläubig, aber eben so durchgehends sind die neueren protestantischen Geistlichen ungläubig. Und wie könnte es anders sein? Auf den Universitätskathedern wird die Gottheit Christi offen geläugnet und so dem Studenten schließlich aller Glaube entrissen: das ist heute bei uns die Vorbereitung zum protestantischen Predigeramte. Je mehr die alten Prediger wegsterben, um so schlimmer wird es werden; auch selbst das protestantische Landvolk wird nach und nach ungläubig werden, denn wenn auch die neuen Prediger anfangs ihren Unglauben nicht offen zeigen und predigen, was sie selbst nicht glauben, allmälig werden sie das Volk um seinen Glauben bringen.

J. C. **Holländisch Limburg,** 24. Aug. Die Nachrichten aus den ostindischen Colonien lauten beunruhigend. Jahre lang hat bekanntlich der Krieg mit Atschin gedauert und Holland viel Menschenleben und viel Geld gekostet. Während man nun gegenwärtig den Sieger über Atschin in Holland feiert, wird aus Sumatra gemeldet, daß die Atchinesen in neuen Streifzügen sich gefallen, wobei es zu kleineren Gefechten kommt, die manche Todte und Verwundete geben. Bei dieser Sachlage wäre ein allgemeinerer Aufstand und somit der Wiederausbruch des Krieges nicht unmöglich. Das aber wäre das Schlimmste, was Holland augenblicklich widerfahren könnte, genug um das Land zu ruiniren. Wir wollen hoffen, daß die Atchinesen nicht so boshaft sind.

England.

London 20. Aug. (Seeuntüchtige Fahrzeuge.) Seit der Inkraftsetzung des Gesetzes zur Zurückhaltung seeuntüchtiger Fahrzeuge sind 414 Schiffe wegen Mängel im Rumpfe, in der Equipirung oder Maschinerie am Auslaufen verhindert. Wegen Ueberladung wurden 170 Schiffe verhindert, in See zu stechen.

London, 23. Aug. Nach Mittheilungen eines Londoner Socialistenblattes haben die am 14. Juli 1881 in London versammelten Delegirten der revolutionären Socialisten aller Länder, sämmtlich Anhänger der gewaltsamen, gründlichen Zerstörung der heutigen Einrichtungen, folgende Erklärung angenommen:

„In Erwägung, daß die Stunde gekommen, aus der Periode der Versicherungen in die Periode des thatkräftigen Handelns überzugeben, und an die Propaganda des Wortes und der Schrift, deren ungenügende Wirkung sich bewiesen, die Propaganda der insurrektionellen Thätigkeit zu fügen, legen sie den sich abschließenden Gruppen folgende Beschlüsse vor. Die internationale Arbeiter-Association erklärt sich als Gegnerin aller parlamentarischen Politik. Jeder, der das Prinzip der Verbindung anerkennt und vertheidigt, kann als Mitglied aufgenommen werden. Jede angeschlossene Gruppe und Föderation wird das Recht haben, mit allen anderen Gruppen und Föderationen, welche ihnen ihre Adresse geben wollen, direkt zu correspondiren. Jedoch wird, um die Verbindung zu erleichtern, ein Auskunftsbureau errichtet. Ein internationaler Congreß wird den Beschlüssen der Gruppen und Föderationen gemäß einzuberufen.“ — Der Congreß faßte schließlich folgende Resolutionen: „In Erwägung, daß die internationale Arbeiter-Association für nothwendig befunden hat, an die Propaganda des Wortes und der Schrift die Propaganda der insurrektionellen Thätigkeit zu knüpfen, und in weiterer Erwägung, daß der Zeitpunkt einer allgemeinen Empörung nicht mehr weit entfernt ist und daß die revolutionären Elemente aller Länder berufen sind, ihre ganze Thatkraft für die Sache des Proletariats zu entfalten, spricht der Congreß den Wunsch aus, daß sämmtliche an die internationale Arbeiter-Association angeschlossenen Gruppen folgende Vorschläge besonders berücksichtigen mögen: Es ist eine unbedingte Nothwendigkeit, alle Kräfte anzuwenden, um durch Thaten die revolutionäre Idee und den rebellischen Geist in dem Theil des Volkes zu verbreiten, welcher sich noch der Bewegung fernhielt und sich noch Illusionen über die „Wirksamkeit“ der „gesetzlich moralischen Mittel“ hingibt. Von dem „gesetzlichen Wege, auf welchem man im allgemeinen bis heute zu viel verweilt, auf den ungesetzlichen, welcher nur allein zur Revolution führt, übergehend, ist es nothwendig, solche Mittel zu wählen, welche mit dem Ziel im Einklang stehen. Namentlich bei der großen Masse der Landarbeiter, welche noch außerhalb der Bewegung stehen, ist es unbedingt nothwendig, dahin zu wirken, in diese Bahnen einzulenken. Thaten, wie unwichtig sie immer erscheinen mögen, wirken mehr auf das Volk, als tausende von

---

Freundlichkeit und Herzensgüte sich niemals verleugneten. Während er mir von dem schönen Schlosse des Marquis, den prachtvollen Gärten und Parkanlagen, von der Stadt mit den großen Gebäuden und dem herrlichen Dome erzählte, führte ich ihn über die Klippen an den Meeresstrand, ihm den großen Ocean zu zeigen, den er noch nie gesehen hatte. Tagelang tummelten wir uns am Strande oder auf dem Meer umher. Mit aufrichtiger Bewunderung sah er meine Gewandtheit in der Führung des Ruders, wenn ich den Kahn pfeilschnell über die Bucht und durch die brandenden Wogen führte. Es gewährte mir große Freude, bald zu sehen, wie er seine Aengstlichkeit ablegte und sich fleißig in der Handhabung der Ruder übte.

Die Fischer machten einen größeren Fischzug. Der Vater gestattete uns denselben zu begleiten. Mit frühem Morgen ging die kleine Flotte unter Segel. Die Mutter hatte für nothwendigen Proviant gesorgt. Unser Boot, in welchem der Sohn des Nachbars George das Segel und ich das Steuer führte, wurde in's Schlepptau genommen, und schnell flogen die Boote dahin. Langsam wurden die Umrisse der Küste schwächer, die Wasserfläche dehnte sich aus, und leuchtenden Blickes starrte das Auge meines Freundes auf den unbegrenzten Ocean.

„O, wie herrlich,“ rief er aus. „Wie glücklich wirst Du sein, einst auf einem stolzen Schiffe das weite, weite Meer zu durcheilen. Die Pracht des Schlosses ist doch nichts gegen das herrliche, große Meer.“

„Wohl hast Du recht,“ rief ich hocherfreut. „Es ist auch mein einziges Streben, mir die Kenntnisse zu erwerben, um dereinst ein schönes Schiff führen zu können und fremde Welten und fremde Völker zu sehen, von welchen mir der Vater so oft erzählt.“

Die Schiffer hatten die Segel eingezogen und begannen die Netze zum Zuge auszubreiten. Unser Boot wurde abgelöst und wir lavirten im Rücken der Fischer, dem Zuge zuzusehen. Es war die Zeit der Ebbe; die zahllosen Riffe seewärts bis zum fernen Mausohr schimmerten im Glanze der Sonne wie eine ununterbrochene Kette von Crystallen. Nachdem wir dem ersten Zuge zugeschaut, sprach ich zu dem Freunde: Jetzt will ich Dich, mein lieber Louis, zu unserm Spielplatz führen. Die Fischer halten dort Rast und kehren am Nachmittage mit der Fluth zurück. Das Segel wurde gestellt und im Fluge ging es den Riffen entgegen, welche immer deutlicher aus den Fluthen emportauchten. Die ruhige Fläche des Wassers begann sich zu kräuseln und wurde immer unruhiger, je mehr wir uns den Riffen näherten. Schon drang das Branden der Wogen an unser Ohr.

„Wir fahren doch nicht in die Brandung hinein,“ rief angsterfüllt mein Gefährte.

„Habe nur keine Sorge,“ erwiderte ich stolz; „setze Dich nur ruhig zu meinen Füßen nieder; ich führe Dich so sicher, als ob Du in der Kutsche des Marquis säßest. Fest, leewärts das Segel, durch die Fuchsfalle!“ rief ich dem Knaben zu. Gewandt vollführte er meinen Befehl und zischend, wie ein Pfeil vom Bogen, flog das leichte Boot durch die aufgeregten Wogen. Angstvoll hatte Louis meine Knie umklammert, als die Kämme der Wellen in unsern Kahn schlugen. Eine Minute naher schwammen wir auf ruhiger See und jetzt erst wagte er seine Augen aufzuschlagen.

„Du lieber, böser Knabe,“ rief er, rückwärts in die Brandung blickend, „welche Angst hast Du mir bereitet.“

„Wenn unser Gacon das Steuer führt, brauchen Sie sich nicht zu fürchten, junger Herr,“ sprach der Fischerknabe. „Wir beide haben noch jüngst diese Fahrt bei schlechterem Wetter gemacht.“

Bald landeten wir an unserem Ziele. Wir sammelten Seetang und Holzstücke, welche von den Wellen an diesen Riffen immer ausgeworfen werden, und es währte nicht lange, so loderte ein lustiges Feuer auf. Als die Fischer nach ein paar Stunden bei uns anlegten, konnten wir sie mit einem Glase Grog und unsern Proviantvorräthen erquicken.

(Forts. folgt.)

Schriften und schönen Reden. Die Nothwendigkeit der Einrichtung der geheimen Presse hat sich durch die Verfolgungen der öffentlichen revolutionären Presse in allen Ländern schon vollständig bewiesen. Der Congreß empfiehlt allen Organisationen und Personen, welche sich der internationalen Arbeiter-Association anschließen, das eifrige Studium der technischen und chemischen Wissenschaften, welche der revolutionären Sache schon so große Dienste geleistet und berufen sind, noch größere in der Zukunft zu leisten."

Rußland.

Petersburg, 24. Aug. Einem Berichte der ‚Allgem. Militär-Ztg.' entnehmen wir Folgendes: Im Kriegs-Ministerium herrscht jetzt große Thätigkeit, und zwar wird beabsichtigt, die folgenden wichtigen Maßregeln zu verwirklichen. Die erste bezieht sich auf eine Verlängerung der Dienstzeit im Heere. Damit hofft man zu gleicher Zeit ein sehr wichtiges Resultat zu erreichen, nämlich die Beschaffung einer genügenden Zahl von Unteroffizieren. Bei der jetzigen vierjährigen Dienstzeit herrschte stets ein Mangel tüchtiger und gehörig geschulter Unteroffiziere, was der Ausbildung der Truppen empfindlich schadete. Es treten nämlich jährlich 235,000 Rekruten in das Heer; nach Uebergang zur fünfjährigen Dienstzeit wird diese Zahl auf 195,000 verringert werden, in sofern als 40,000 Mann, und zwar die am besten vorbereiteten, nach einjährigem Dienste entlassen werden sollen. Durch die Einrichtung der Kategorie der „Einjährigen" hofft man den Dienstеifer der Rekruten erheblich anzuspornen, da ihnen die Möglichkeit geboten wird, durch Auszeichnung und schnelle Aneignung militärischer Tüchtigkeit die fünfjährige Dienstzeit auf eine einjährige einzuschränken. Eine andere Maßregel bezieht sich auf die bessere materielle Fürsorge für die Offiziere. Einstweilen will man sich darauf beschränken, die sogenannten Tischgelder, und zwar vom Fähnrich an bis zum Obersten einschließlich, zu erhöhen. Die Subaltern-Offiziere werden in Zukunft 15 Rubel Tischgelder monatlich erhalten, früher betrugen diese nur 8 Rubel monatlich. Der Hauptmann wird 1 Rubel täglich, der Bataillons-Commandeur 2 Rubel täglich und der Oberst 5 Rubel täglich erhalten. Diesen Mehrausgaben gegenüber ist man im Kriegsministerium förmlich auf der Jagd nach Ersparnissen, um das ganz enorme Deficit dieses Jahres möglichst zu verringern.

— Die‚Nowoje Wremja' berichtet, daß im Ministerium des Innern vor kurzem die Frage verhandelt wurde, auf welche Weise den Juden in den westlichen Provinzen das Handelsmonopol, das sie sich anzueignen gewußt, wieder genommen werden könnte. Ein Projekt, das bereits vor fünf Jahren vorgelegt wurde und bis jetzt unberücksichtigt geblieben war, dient als Ausgangspunkt für die Berathungen, auch hat die Regierung zu diesem Behufe von den betr. Gouvernementschefs genaue Berichte über die Zahl der jüdischen Bevölkerung und ihre Beschäftigungsweise eingefordert. Ferner läßt das Ministerium die ihm zugegangene Nachricht, daß auch in unsern Seehäfen eine große Anzahl Juden, Unterthanen fremder Staaten, ohne bestimmte Beschäftigung leben und ohne dort ansässig zu sein, domizilirten, nicht unberücksichtigt, sondern hat die Gouverneure, sowie die Stadtvorstände der Häfen des Schwarzen und Asowischen Meeres mit Instruktionen versehen, die den eben bezeichneten Juden den Aufenthalt in diesen Seeplätzen nicht weiter gestatten.

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 24. Aug. In Oberbilk fiel vor einigen Tagen ein Kind in einen Topf voll heißer Gemüsebrühe und verbrannte sich derart, daß auch die sofort angewandten ärztlichen Bemühungen nicht vermochten, das Kind zu retten. Gestern Morgen ist dasselbe von seinen Leiden erlöst worden. Zur Warnung für Eltern sei noch mitgetheilt, daß eine Untersuchung wegen dieses Falles bei der Staatsbehörde eingeleitet ist und die Eltern zu ihrem harten Verlust möglicherweise auch noch eine Strafe für ihre Fahrlässigkeit zu gewärtigen haben.

— Heute Morgen wurde unsere Berufsfeuerwehr zur Herzfeld'schen Fabrik an der Fischerstraße am Friedhof gerufen. Daselbst war in der Trockenkammer Feuer ausgebrochen. Das Element fand leider nur zu viel Nahrung in der dort aufgespeicherten Wolle, welche etagenmäßig aufeinanderliegt. Trotz der rührigen und emsigen Arbeit unserer Feuerwehr vernichtete das Feuer den Inhalt von vier Etagen, Außerdem verbrannten Mobilar dürfte immerhin die Höhe von 5000 M. erreichen. Der Gesammtschaden ca. 9—10000 M. betragen. Die Feuerwehr hatte, nachdem die Löschaabeiten beendet, noch ca. 2 Stunden zu räumen und zu ordnen. Ein großes Glück ist es zu nennen, daß bei dem großen Sturm, welcher herrschte, das Feuer nicht durch das Dach kam, dann wäre das ganze nördliche Stadtviertel gefährdet gewesen.

— Die neuerdings auftretenden Gerüchte, wonach Verbandhandlungen wegen Verlegung des Oberpräsidiums der Rheinprovinz von Coblenz nach Düsseldorf im Gange seien, werden in unterrichteten Kreisen als durchaus unbegründet bezeichnet; es sei von einer derartigen Verlegung überhaupt nicht die Rede gewesen.

Gladbach, 24. Aug. Ein hiesiger Klempnermeister war am Montag Nachmittag nachdem er den Vormittag gearbeitet, ausgegangen und hatte einige Glas Kirmeßbier getrunken. Als er am Abend in einem etwas erregten Zustande zurückkehrte, wurde er von seiner Frau damit empfangen, daß ihm dieselbe eine „Scheppe" heißen Wassers über den Kopf schüttete. Der Mann ist hierdurch so schwer verletzt worden, daß seine Ueberführung in's Krankenhaus nothwendig wurde. Die Frau hat sich gleich nach der That aus dem Staube gemacht, und zwar unter Zurücklassung von drei kleinen Kindern. Es scheint fast, so schreibt die ‚Gladb. Ztg.', als ob die Frau die That mit Vorbedacht ausgeführt hat, da sie nicht nur das im Hause vorhandene baare Geld mitgenommen, sondern hinter dem Rücken des Mannes auch einen kleinen Geldbetrag, den Lohn für die am Morgen von ihm geleistete Arbeit, von dem betr. Arbeitgeber eincassirt hatte.

St. Tönis, 23. Aug. Gestern Abend gegen halb 11 Uhr entstand in der am Bahnhof gelegenen großen fünfstöckigen Dampfmühle der in Fallitzustand befindlichen Firma Bander & Co. Feuer, welches im Innern derselben so reiche Nahrung fand, daß an ein Retten nicht mehr zu denken war und das colossale Gebäude bis auf die massiven Umfassungsmauern total vernichtete. Thurmhoch, den ganzen Ort erhellend, loderten die Flammen zum dunkeln Nachthimmel empor, und ein Feuerregen, wie er schöner, aber auch gefährlicher kaum gedacht werden konnte, entsprühte dem ein vollständiges Feuermeer bildenden Innern der Mühle. Hin und wieder ertönte ein dumpfer Knall, hervorgebracht durch die aus der Höhe herniederstürzenden Mühlensteine und eisernen Pfeiler. Meilenweit wird man den Riesenbrand, die aus 70 Fenstern hervorzüngelnden Flammen beobachtet haben, die heute früh noch lustig prasselnd in dem Gebälk wühlten, bis sie wegen Mangel an Nahrung erloschen. Versichert ist das Etablissement bei der Provinzial-Feuer-Societät und zwar s. Z. als es noch in Betrieb war, zu Mark 100000—120000.

Essen, 22. Aug. Der Unterstützungsverein römisch-katholischer Küster von Rheinland und Westfalen hält der ‚Westf. Volksztg.' zufolge am Dienstag den 30. August hier seine 5. Generalversammlung; dieselbe beginnt Morgens 9 Uhr mit feierlichem Hochamt in der St. Gertrudiskirche. — Der Verein zählt bis jetzt 159 Mitglieder und 11 Ehrenmitglieder und hat einen Kassenbestand von 4950 Mark. In diesem Jahre wurde zum ersten Male den Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes aus Neusrath die festgesetzte Unterstützung von 150 Mark gezahlt.

Bergheim, 24. Aug. Mit dem am 22. d. M. erfolgten Ableben des Vicars Franz Peter Voissem zu Buir im Kreise Bergheim ist die 1200 Seelen zählende Pfarre Buir vollständig verwaist. In dem die beiden Decanate Bergheim und Kerpen umfassenden Kreise Bergheim sind zur Zeit dreizehn Pfarreien ohne Pfarrer, und mit Einschluß der gleichfalls vacanten Vicarie- resp. Rector-Stellen sind im Kreise Bergheim siebenzehn Seelsorgestellen in Folge der Maigesetze unbesetzt. Es ist hohe Zeit, daß der Culturkampfs-Verwüstung ein Ende bereitet wird.

Köln, 25. Aug. Vor einiger Zeit starb in Frankfurt a. M. der 1789 in Mülheim a. Rh. geborene Ph. Wilh. Müller. Von der Hinterlassenschaft, welche etwa drei Millionen Mark beträgt, erhalten die Nachkommen der Geschwister des Erblassers die Hälfte, während die andere Hälfte als „Ph. Wilh. Müller-Stiftung" zu künstlerischen, wissenschaftlichen und wohlthätigen Zwecken testirt wurde. Mülheim ist mit einem Antheil von 70,000 Mark bezw. der Rente dieses Capitals bei dieser Stiftung bedacht.

Bonn, 23. Aug. Vor der Strafkammer stand heute der 17jährige Abraham C. aus Reydt. Derselbe hatte vom September 1879 bis zum Mai v. J. bei dem Kaufmann Eduard Stern in Siegburg in der Lehre gestanden. Nachdem er eingestandenermaßen dessen Portokasse erleichtert hatte, war die Führung derselben einem Commis übertragen worden. C. aber wußte sich den Schlüssel zu derselben anzueignen und später bei ihm vorgefundenes gezeichnetes Geld aus dieser, sowie vor und nach über 1300 Mark aus der Hauptkasse zu entwenden, deshalb aus der Lehre gejagt, zog C. bei den Kunden des Stern in Köln, Boppard, Koblenz, Emmerich und Düsseldorf umher, gab sich bald als Bruder, Geschäftsreisender 2c. des Stern aus, nahm auch mitunter einen falschen Namen an, alles zum Zweck, Geld zu erheben. Dies war ihm denn auch mehrfach gelungen, indem er in Köln bei einem Kaufmann 100, in Emmerich ebenfalls 100, in Düsseldorf 60, in Boppard 30 und in Koblenz 7 Mark für Stern einkassirte und quittirte. Das Gericht erkannte, laut der ‚Bonner Ztg.', unter Annahme mildernder Umstände auf eine Gefängnißstrafe von drei Jahren.

Bonn, 24. Aug. Ein trauriger Unglücksfall, der anderweitig zur ernsten Mahnung dienen mag, ereignete sich gestern Nachmittag am Rhein unterhalb der Wachsbleiche. Ein Schiffer von ca. 25 Jahren kam einem daselbst stehenden Pferde zu nahe, welches, durch Fliegen belästigt, plötzlich ausschlug und den Betreffenden schwer im Gesichte verletzte, indem eine Kinnlade zertrümmert wurde. Der Geschädigte mußte nach der Klinik transportirt werden.

Coblenz, 24. Aug. Heute Morgen ist der ‚Cobl. Vztg.' zufolge ein Herr verhaftet worden, der eine Kiste Dynamit als Passagiergut mitführte. Hier war man davon telegraphisch in Kenntniß gesetzt worden.

Bochum, 22. Aug. Auf dem Hammerwerk des Bochumer Vereins wurde im Laufe der Nacht einem der dort beschäftigten Arbeiter vom Hammer der rechte Arm abgeschlagen. Wenige Minuten später verschied der Unglückliche. Wie nach dem ‚M. Spr.' verlautet, soll eigene Unvorsichtigkeit die Ursache des Unfalles sein.

Vermischtes.

Ohlau, 21. Aug. Heute Abend gegen 3/4 6 Uhr brach nach einer drückenden Gewitterschwüle in der Richtung von Nordwest ein heftiger Orkan, begleitet von wolkenbruchartigem Regen, Hagel und ununterbrochenen Blitzen, bei welchen man jedoch einen Donner nicht hörte, über unsere Stadt herein. Die Hauptmacht des Orcans schien sich gegen den Thurm der evangelischen Kirche gewendet zu haben, denn dessen oberen Theil mit Knopf, Wetterfahne und dem Wächterhause hat er vom Kranze losgerissen und selbst geschleudert. Der Inhalt des Knopfes liegt zerstreut unter dem Schutte. Eine Blechhülle, die jedenfalls die Urkunden enthält, ist auf dem Polizeiamte abgegeben worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen und auch Häuser sind durch diesen Fall nicht beschädigt worden. Die Zinkbedachung des Thurmes ist vom Sturme wie ein Kartenblatt zusammengerollt und stückweise in die Stadt zerstreut worden. Ein mächtiges Stück der letzteren hat die Schieferbedachung des neben der Kirche befindlichen Ständehauses beschädigt. Weniger heftig wüthete der Sturm gegen den Rathhausthurm. Der obere Theil desselben — vom Kranze aufwärts — ist vom Mauerwerk getrennt und ein Stück verrückt worden. Auch sonst hat der Rathhausthurm durch den Orcan Sprünge erhalten, und fürchtet man auch für ihn. Die unter demselben Wohnenden haben ihre Wohnungen verlassen. In der hiesigen Dampfbrauerei hat der Sturm einen hohen Schornstein umgeworfen, das Malzhaus beschädigt und das Malz selbst zerstreut. Die Straßen sind mit Dachziegelstücken wie besäet. Die Dauer dieses Unwetters war eine halbe Stunde. Arg mitgenommen ist auch Baumgarten, wo ein kleines Häuschen vom Boden abgefegt ist.

— Man meldet aus Mährisch-Ostrau vom 19. d. M.: Gestern Abends kurz vor 6 Uhr ereignete sich in dem von der Mährisch-Ostrauer Kohlenbergbau-Gesellschaft und Coaksanstalt betriebenen freiherrlich Rothschild'schen Carolinen-Schachte ein großes Unglück, das von den fürchterlichsten Folgen für mehrere hundert Bergarbeiter hätte begleitet sein können, wenn nicht augenblicklich die umfassendsten Gegenmaßregeln getroffen worden wären. Während eine Partie Bergleute mit der Aushauung der Zimmerung im Hauptschachte beschäftigt war, entstand auf eine bisher unaufgeklärte Weise unter dem Gerüste, worauf die Leute standen, Feuer, das so schnell um sich griff, daß nur die rascheste Flucht — nach oben alle Arbeiter — zwölf an der Zahl — retten konnte. Die Schachtöffnung beim Tageskranze wurde oben dicht geschlossen, um dem Feuer den von oben kommenden heftigen Wetterstrom (Luftstrom) zu wehren, damit dessen Weiterverbreitung verhindert werde. Da jedoch bei dem in Rede stehenden Schachte die „Wetter einfallen", d. h. frische Luft in die Grube geführt wird, also die in der Grube befindliche Luft nicht heraus kann, sondern durch die verschiedenen Abbaue und Stollen zu jenem Schachte zieht bei dem „die Wetter ausziehen", so mußte auch der ganze durch das Feuer verursachte Qualm und Rauch diesen Weg nehmen, und waren daher die auf diesem Wege beschäftigten Bergleute und Pferde in der Gefahr, zu ersticken. Mit der größten Anstrengung wurden denn auch zwölf Häuer und ein Oberhäuer in leblosem halb ersticktem Zustande aus der Grube, und zwar bei einem ausführenden Schachte zu Tag gefördert und in das Spital gebracht; zwei von den Unglücklichen sind von den Aerzten aufgegeben. Wenn man erwägt, daß in der Carolinen-Zeche ständig 350 bis 400 Mann beschäftigt sind, so wird man die Größe des Unglückes ermessen können, welches eingetreten wäre, wenn man dem Umsichgreifen des Feuers im Hauptschachte nicht schnell und energisch genug vorgebeugt hätte. Auch sechs Pferde erstickten und wurden todt aus der Grube gefördert. Man sagt, daß die Unvorsichtigkeit eines Häuers, der mit seinem Lichte einem Haufen Holzspäne zu nahe kam, Ursache des Unglückes sei.

— Der Dr. Tanner kann einen gewissenhaften Zeitungsredakteur zur Verzweiflung bringen. Jetzt heißt es wieder: Dr. Tanner lebt, er ist weder in Amsterdam noch sonst irgendwo gestorben, so melden wenigstens amerikanische Blätter. Selbstverständlich bereitet sich der berühmte Hungerdoktor wieder auf eine längere Fastenzeit vor, die, wie er verspricht, diesmal über 90 Tage dauern soll. Wenn das so fortgeht, wird man es überhaupt verlernen, mit dem bekannten verewigten Ugolino noch irgend welches Mitleid zu fühlen.

— Ein Engländer Thomas Stevenson hat seit 40 Jahren sorgfältige Untersuchungen angestellt über die Größe, Höhe und Kraft der Meereswellen. Er versichert, es sei durchaus nicht der Fall, daß, wie völlig geglaubt wurde, die Höhe der Wellen im Verhältnisse zu ihrer Entfernung vom Festlande zunehmen. Sobald eine gewisse Entfernung von der Küste überschritten sei, bleibe die Höhe dieselbe; die größten Wellen des Atlantischen Oceans übersteigen nicht 43 F., die Entfernung von einem Wogenkamme zum anderen betrage 560 F. und die Bewegungsgeschwindigkeit in einer Stunde 32½ Seemeile (etwa 60km), die höchste Kraftäußerung sei ein Druck von 3041½kg auf den Quadratfuß.

— Mr. Laird, ein reicher Bankier in Boston, kehrte vor einigen Wochen nach mehrmonatlicher Abwesenheit heim. Die Geschäfte des Hauses hatte einstweilen Mr. Durham, der Cassier, besorgt, der das unumschränkte Vertrauen des Herrn genoß. Zu seiner Ueberraschung fand der Chef auf seinem Tische ein Schreiben Durham's, worin ihn dieser dringend ersuchte, am nächsten Morgen in seine Wohnung kommen zu wollen. Als Mr. Laird daselbst angelangt, fand er den Cassier sammt seiner Frau und ihrem Säugling in Reisekleidern, und der Cassier hielt ihm sofort folgende Ansprache: „Mr. Laird, ich bin ein Verbrecher. In Ihrer Abwesenheit ließ ich mich in Speculationen ein und verlor nicht blos mein eigenes Vermögen, sondern auch 150,000 Dollars, die ich Ihrer Casse entnommen. Hier sind die Schlüssel unserer Kasten, ich habe auch meine Uhr und unsere Trauringe dort deponirt. Alles ist Ihr Eigenthum, lassen Sie mich nur als freien Mann für meine Familie sorgen." Mr. Laird war tief gerührt und wollte dem Manne einen kleinen Zehrpfennig geben, doch dieser wehrte entschieden ab. „Ich will nur mein Kind." Der gute Bankier mühte sich nun, die Banknote in das Bindzeug des Säuglings zu stecken und hörte bei dieser Operation ein sonderbares Knistern. Das Gesicht des Cassiers wurde leichenfahl. Laird trat ans Fenster, winkte einem Constabler; die beiden neuartigen Kindsfrauen wickelten das Kind auf und fanden die Summe von fast 200,000 Thalern in den Windeln. Da kein Schaden vorhanden, erstattete Mr. Laird keine Strafanzeige. Der Wunsch des Vaters ward jedoch erfüllt. Es blieb ihm nichts als sein Kind.

— Das von Tahiti in Sydney angekommene deutsche Kriegsschiff „Nautilus" meldet, eine äußerst stürmische Reise zurückgelegt zu haben. Am 11. Mai Nachmittags schien der ganze Himmel in pechschwarze Wolken eingehüllt zu sein, wodurch eine solche Dunkelheit entstand, daß man kaum die Schiffslänge sehen konnte. Der Donner wurde fast betäubend und der Blitz wirkte nahezu erblindend. Jedermann an Bord erwartete jeden Augenblick von einem Donnerkeil getroffen zu werden, da der Blitz ringsum das Fahrzeug herum in's Wasser schlug, was einen großartigen und eigenthümlichen Anblick gewährte. Das anhaltende Leuchten der Blitze gab dem Schiffe das Aussehen, als ob es an einem Dutzend verschiedener Stellen zu gleicher Zeit in Flammen stehe. Mehrere Male schlugen Donnerkeile innerhalb einer Entfernung von 20—40 Yards vom Schiffe in's Wasser. Während dieses Unwetters regnete es nur wenig und das Meer war fast ruhig. Dieser schreckliche Kampf der Elemente soll ein erhabenes Schauspiel dargeboten haben, wenngleich Jedermann an Bord sich lieber auf's Trockene wünschte. Das Phänomen war so ungewöhnlich, daß die Mannschaft vor Schrecken außer sich war.

— (Stolz in der Kaserne. Frau Feldwebel (zu ihrer Nachbarin): „Wenn's dem Recht nach ginge, müßt' mein Mann Hauptmann sein und ich Frau Majorin!"

Abonnements
für den Monat September,

zu 1/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix. P. M. Schmitz.

Handels-Nachrichten.

Köln, 25. Aug. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) **Weizen** höher, hies. eff. M 24.00—25.00 B, fremder 20 90—26.00 B., per Novbr. 24.00—24.10—24.05—24.10 bez., 24.15 B, 24,10 G., März 23.70—75—80—75 bz., 23.80 B, 23.75 G.

Roggen höher, hies. M. eff. 19.75—20.75 B., fremder 19.00—21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 17.90—18.00—18.05—10 bz., 18.10 B., 18,05 G., per März 17.70 bz., 17.75 B., 17.70 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.50—17.50 B., fremder 16 50—17.50 B.

Rüböl fester, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 31.50 bz., Oct. 30.20—30 bz., 30.40 B., 30.30 G., per Mai —.— bez., 30.50 B., 30.40 G.

(Landmarkt.) Weizen, neuer, M. 22.40—24.40; Roggen neuer, 19,25—20.25; Gerste 17—19; Hafer 16,25—17,25 bezahlt nach Qualität pro 100 Kil. Zufuhren knapp.

Düren, 23. Aug. Weizen, M. 24,50, do. 23,50 per 100 Kg. Roggen M. 20,—, do. 19,— per 100 Kg. Hafer M. 17,50, do. 16,50 per 100 Kg. Gerste M. 18.00. Buchweizen 13,25 per 100 Kilo.

Berlin, 25. August. Weizen per Sept.-Okt. 235,— bez., April-Mai 228,— bez. Roggen per Sept.-Okt. M. 179,50 bez., April-Mai M. 168,75 bz. Hafer per Sept.-Okt. M. 144.50 bz., Oct.-Nov. 145,50 bez. Rüböl per Sept.-Oct. M. 56,75 bz., April-Mai 57,50 bez. Spiritus loco M. 60,25 bez., per Aug.-Sept. 59,— bez, Sept.-Okt. 56,50 bez., April-Mai 54,80 bez.

Stettin, 25. August. Weizen per August —.— Herbst 226,— M. Roggen per August 183.—, Herbst 172,— M. Rüböl per Herbst 56,70. Frühjahr 57,50 M. Spiritus loco 58,50, per August 58,60 Sept.-Oct. 56,—. Frühjahr 54,30. Petroleum per Herbst 8,— M.

Breslau, 25. Aug. Spiritus per Aug.-Sept. 56,—, Sept.-Oct. 54,40 M. Weizen per Sept.-Oct. M. 218,—. Roggen per Aug. M. 172,—, Sept.-Okt. 169.00, April-Mai 163,—, Rüböl per Sept.-Oct. 54,—, April-Mai 55.50 M.

Magdeburg, 24. August. Kartoffelspiritus. Locowaare niedriger Termine matt. Loco ohne Faß M. 61. ab Bahn 61.3 per Aug. geschäftslos Aug.-Sept. 60, Sept., — per 10000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus still. Loco M. 59,25.

Antwerpen, 25. August. Petroleum fest. Blank disp. frs. 1?,— bez., 19,— Br., Sept. —.— bz., 19 — B., Sept.-Dec. —.— bez., 19 50 B., per Oct.-Dec. —,— bz., 19.75 B. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox, frs. 145,50 per 100 Kg. Amerik. Speck disp. frs. long 110,—, short dispon. 120,—. Amerikan. Schweineschultern frs. 91,—. Woll-Umsatz 351 Ballen. Kurz Köln 123.30.

Paris, 25. Aug. Mehl 8 Marken per Aug. 71,50, Sept.-Oct. 67,—, Sept.Dec. 67,25. Weizen per Aug. 32,25. Sept.-Oct. 31,50, Sept.-Dec. 31.50. Roggen per Aug. 21.50, Sept.-Oct. 21.75, Sept.-Dec. 21,75. Rüböl per Aug. 82,25, Sept.-Dec. 83,50, Jan.-April 83,50. Spiritus per Aug. 63,—, Sept.-Oct. 63.25, Sept.-Dec. 63,50. Zucker weißer Nr. 3 per Okt.-Jan. 62 60.

Hull, 25. August. Leinöl disp. 26½. Sept.-Dec. 25¾. Raffin. Cottonöl disp. 26¼, Sept.-Dec. —.

Liverpool, 25. August. Baumwolle unverändert. Umsatz 8000 B. Zufuhr —— B.

New-York, 24. Aug. Goldagio 94.— London 4.79¾ D. — Mehl extra State D. 5.50. Rother Winterweizen 1.42. — Fracht für Getreide 4¾. Petroleum Standard white 11¾. cs. — Speck 9¾. — Baumwolle middling Upland 7⅜. — Baumwoll-Anklünfte in sämmtlichen Häfen der Union 5000 Ballen, Export nach England 7000 Ballen, nach dem Continent —— B.

Viehmärkte.

Schweinfurt, 24. August. Am heutigen Markt waren 2000—2100 Stück Rindvieh aufgeführt. Schwere Ochsen zur Ausfuhr 52—63 Carol. Mittelochsen 44—50 Carol. 1½—2jährige Stiere 12—18 Carol. Jährlinge 6—10 Carol. das Paar. — Pferdemarkt schwach mit 70 Stück, Schweinemarkt mit 500 Stück bestellt. Nächster Viehmarkt 7. Septbr.

Letzte Post.

Berlin, 25. Aug. Nach dem übereinstimmenden Urtheil der Leibärzte des Kaisers soll der Aufenthalt in Babelsberg einen ungünstigen Einfluß auf das Befinden des greisen Monarchen ausüben. Es ist daher die Verlegung der Residenz nach Berlin beschlossene Sache und es wird dieselbe wegen der ungünstigen Witterung wohl schon übermorgen erfolgen. Die Privatnachrichten über fortschreitende Besserung in dem Befinden der Kaiserin lauten so erfreulich, daß man eine Uebersiedelung der hohen Frau nach Baden-Baden in der nächsten Zeit schon für wahrscheinlich hält.

— Im Bereiche des Garde-Corps finden bekanntlich in diesem Jahre nur Divisionsmanöver statt. Die gesammten Garde-Truppen, mit Ausnahme des Regiments Königin in Coblenz, rücken vom 1. bezw. 3. September ab in das Manöver-Terrain, welches in der Priegnitz bezw. Neumark liegt. Die Manöver enden am 19. k. M., an welchem Tage die Fußtruppen mit der Eisenbahn in ihre Garnisonen zurückkehren, während die Cavallerie und Artillerie erst nach fünf Märschen, also am 25. September, Berlin erreichen.

Paris, 25. Aug. Diesen Nachmittag 4¾ Uhr erfolgte die Verkündigung der Wahlen des Seinedepartements im Stadthause. Aus der amtlichen Darlegung erhellt, daß Gambetta bei 9006 Wählern, die sich an der Abstimmung in Belleville-Charonne betheiligten, 4900 Stimmen erhalten hat, also 54 Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlen. Die Zuhörer kannten bereits das Schreiben Gambettas an die Belleviller Wähler, worin er für den ersten Wahlbezirk sich entscheidet und dem zweiten den Rath ertheilt, „einen ergebenen Diener dr Republik" zu wählen.

— Die Truppensendungen nach Tunesien dauern fort. Gestern gingen wieder 176 Mann und 200 Pferde nach Tunis ab. Der ‚Figaro' meldet: „General Lorgerot verlangt ein Corps von 10000 Mann für Kairuan".

London, 25. Aug. Die Bank von England hat den Discont auf 4 Procent erhöht.

Washington, 25. Aug. Blaine telegraphirte an die Vertreter der Vereinigten Staaten im Auslande: Der zunehmende Appetit des Präsidenten erleichtert die Verdauung flüssiger Nahrung. Die Symptome sind ermuthigend. Nichtsdestoweniger herrscht noch immer große Besorgniß.

Fahrplan vom 15. Mai ab:

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,7. 7.48. 8,51†. 10,19. 11,26*. 12,—. 12,51 1,53. 2.30, 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,44††. 9,27. 10,43. 11,34†
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 4,33. 6,33. 9,30.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 4,41. 6,41. 9,38
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,43 nur bis Gladbach. 8,17††. 10,9. 12,42. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,45. 9,22†. 11,37 nur bis Gladbach.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis Gladbach. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach. 11.47 nur bis Gladbach
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18. 7,55. 10,25. 12 58 nur bis Gladbach. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 5,58. 9,36† 11,55 nur bis Gladbach.
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24. 8,—. 10,30. 1,3 nur bis Gladbach. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach. 12,01 nur bis Gladbach.
Von Gladbach nach Benlo: 8,42. 11,7. 3,10. 6,16 9,57†.
Von Gladbach nach Jülich: 6,55. 11,11. 3,42. 10,—.
Von Gladbach nach Düren: 6,55. 11,11. 3,42.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,27. 8,7††. 8,35. 9,—. 9,53. 11,31 12,26 1.29. 2,11. 3,—. 3,29. 3,57. 5,29. 6,5. 7,40. 8,56. 9,13† 11,—. 11,25.
Obercassel: 7,25. 9,35. 12,24. 5,25. 8,48. 10,11.
Heerdt: 7,33. 9,43. 12,32. 5,33. 8,56. 10,19.
Aachen: 4,34. 6,50†. 9,4. 10,1*. 1,48. 4,—. 6,4††. 9,34†.
Gladbach: 6,35. 8,28†. 11,5*. 11,15. 1,20. 3,34. 5,58. 7,25††. 8,44. 11,12†.
Corschenbroich: 6,43. 11,24. 8,52.
Kleinenbroich: 6,50. 11,31. 1,32. 6,11. 8,59.
Büttgen: 6,57. 11,38. 9,5.
Von Benlo nach Gladbach: 5,15. 9.57. 12,11†. 4,13. 7,34.
Von Düren nach Gladbach: 8,5, 11,2, 7,21.
Von Jülich nach Gladbach: 6,—. 8,52. 1,20. 8,5.

M.-Gladbach-Roermond-Antwerpen.

M.-Gladbach Abf.: 8,41. 11,16. 1,20 6,39. 9,58.
Rheydt: 8,49. 11,24. 1,28. 6,47. 10.5.
Rheindahlen: 9,—. 11,35. 1,39. 6,58. 10,15.
Dalheim: 9,12, 11,51. 1,52. 7,10. 10,27.
Roermond: 9,39. 12,28. 2.28. 7,35, 10,56.
Antwerpen Ank.: 12,38. 5,50. 10,43.

Antwerpen-Roermond-M.-Gladbach.

Antwerpen Abf.: 6,13. 10,57. 3,5. 6.40.
Roermond: 6,40. 9,39. 2.9. 6.6. 9.58.
Dalheim: 7,30. 10,13. 3,45. 6,40. 10,31.
Rheindahlen: 7,50. 10.32. 3.2. 6.59. 10.50.
Rheydt: 8,1. 10,41. 3.13. 7.9. 11.3.
M.-Gladbach Ank.: 8,8. 10,47. 3.20. 7.15. 11.9.

Gladbach-Jülich-Stolberg.

Gladbach Abf.: 6,55. 11,11. 3,42. 10.
Rheydt-Geneiken: 7,3. 11,19. 3.50. 10,8.
Odenkirchen: 7,27. 11,34. 4,5. 10,23.
Hoch-Neukirch: 7,48. 11.55. 4,26. 10,44.
Ozenrath: 8,—. 12.7, 4,38. 10 56.
Jülich Abf.: 5,22. 8,59. 1,25. 6,15.
Stolberg Ank.: 6,41. 11,23. 2,32. 7,32.

Bei uns ist soeben erschienen und in allen kath. Buchhandlungen hiesiger Gegend, namentlich am Wallfahrtsorte, zu haben:

Auf nach Hardenberg!
Einladung
zur
200jährigen Jubelfeier
der unbefleckten Gnadenmutter von Hardenberg im Jahre 1881 von B. Pfannenschmid, Pfarrer daselbst. Nebst Festordnung der Jubelfeier, einer kurzen Geschichte des Gnadenbildes, einer getreuen Abbildung des Gnadenbildes als Titelbild und Wallfahrtsgebeten. Mit kirchlicher Approbation.
Preis 25 Pfg.
Ferner halten wir empfohlen: **Photographien des Gnadenbildes** in Visitformat à 25 Pfg., sowie getreue Nachbildungen derselben in Lichtdruck à 10 Pfg., in Aubeldruck mit Text von 8 Seiten à 10 Pfg., von 4 Seiten à 5 Pfg.
Fredebeul & Koenen,
Essen.
NB. Wiederverkäufer gewähren wir bei Partbiebezügen einen hoben Rabatt.

Geschäfts-Empfehlung.
Ich erlaube mir meinen geehrten Kunden anzuzeigen, daß ich vor Königshovener Kirmes **dickes fettes Weidvieh, Schaafe** und **Schweine** schlachte zum Preise von 60 Pfennige.
Zeichne hochachtungsvoll
Hubert Schnitzler,
Königshoven.

H. von Gimborn's
Schreib- und **Copir-Tinten** zeichnen sich durch lebhafte Farbe, große Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus und liefern nach längerer Zeit scharfe nie bleichende Copien.
Lager in den div. Sorten, sowie auch in **rother Tinte, blauer Tinte, Stempelfarben, flüssigem Leim** 2c. befinden sich bei den bekannnten Schreibmaterialien-Handlungen.

Ein **Lehrer** einer höh. Schule eines freundl. Landstädtchens im Regb. Köln nimmt noch 1 oder 2 Zöglinge auf. Nachhilfe und strenge Ueberwachung. Fr. Off. unter K. B. 60 bef. die Exp.

Pergamentpapier
empfiehlt **J. van Haag,**
Neuß.

Fackeln,
Ballons mit Stock und Kerze 30 Pfg. und höher.
Heinr. Beckers,
Zollstr. 8.

Bengalische Flammen
in verschiedenen Farben per Stück 50 und 75 Pfg.
S. L. Cohn.

Empfehle eine große Auswahl in
Schuh-Waaren
aller Art, bekannte gute Qualität, reelle Bedienung zugesichert. **Reparaturen** werden pünktlichst besorgt.
Fr. Pet. Robertz,
Neuß, Markt 32.

Bringe hierdurch mein
Schuh- und Stiefel-Lager
24 Büchel 24,
welches mit dauerhafter Waare reich assortirt ist, in empfehlende Erinnerung. Billige **feste Preise.** Reelle Bedienung. Reparaturen schnell und billigst von
Carl Fiedler.

Ein
großes herrsch. Wohnhaus,
comfortabel eingerichtet, mit Garten und Einfahrtsthor, zu verkaufen, oder per 1. October zu vermiethen.
Näheres in der Exp.

Eine hübsche **Wohnung** (4 Zimmer, zu vermiethen. Niederstr. 25/27.

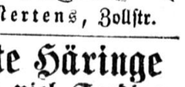
Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden).
Durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen:
Die katholischen Missionen.
Illustrirte Monatschrift. gr. 4°. — Jahrgang 1881.
Preis M. 4.
Inhalt von Nro. 9. 1881: Die Benediktiner-Mission unter den Indianern der „Weißen Erde". — Gedenkblätter aus dem Leben einer starken Frau. — Sitten und Sagen der Belep-Insulaner in Neu-Caledonien. — Nachrichten aus den Missionen: China; Ostafrika; Südafrika; Centralafrika; Britisch-Amerika; Aus den verschiedenen Missionen. — Für Missionszwecke.
Illustrationen: Eine Straße in Neu-Orleans. — Der Hafen von Neu-Orleans. — Stapelplatz am Ufer des Mississipi bei Neu-Orleans. — Ernte Zauber. — Pisang. — Zauber vor der Igname-Ernte. — Oberin der Canossianerinnen zu Amoy. — Anstalt der Canossianerinnen zu Amoy (China). — Eine Hyäne.

Literarische Rundschau.
Für das katholische Deutschland.
Herausgegeben von Dr. **J. B. Stamminger.** — Jahrg. 1881. Erscheint jährl. in 24 Nrn. à 16 Seiten gr. 4° zum Preise von M. 12.
Inhalt von Nr. 16. 1881: Die neueste Apologetik und die Naturwissenschaft (Schanz). — Rothe, theologische Encyklopädie (Kihn). — Gregorovius, die Grabmäler der Päpste (Pastor). — Balau, le tombe dei Papi (Pastor). — Röhricht, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge (Schegg). — Röhricht u Meissner, deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande (Schegg.) — Kraus, Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen (Schneider). — Abbot, the Autorship of the fourth Gospel (Schanz). — Szántó, Untersuchungen über das attische Bürgerrecht (Widmann). — Schweitzer, Manuale cantus choralis (Kornmüller). — v. Arndts, Il Palio (Keppler). — Ebers, eine Frage (Keppler.) — v. Grotthuß, Lucie (Keppler.) — Hirt's geographische Bildertafeln (Widmann). — Richter-Lange, Bilder für Schule und Haus (Widmann). — Nachrichten. — Büchertisch. — Aus Zeitschriften. — Recensionen-Verzeichniß.

Bonner Caffee! 25 Procent Ersparniss!
Die Dampf-Caffee-Brennerei von
P. H. Inhoffen in Bonn a. Rh.
empfiehlt ihre berühmten gerösteten Java-Caffee's in ¼ u. ½ Kg.-Paqueten. Beim Gebrauche dieses, aus einer Mischung der allerfeinsten und kräftigsten Sorten bestehenden Caffee's, welcher nach eigener Methode geröstet ist, wodurch die bei gewöhnlicher Röstung sich verflüchtigenden aromatischen Bestandtheile gebunden werden, erspart man anderen Sorten gegenüber wenigstens 25 Procent. Durch den vorzüglichen Wohlgeschmack dieses Caffee's und die dabei erzielte Ersparniss erwirbt sich derselbe immer mehr Freunde.
Niederlage in Wevelinghoven bei Herrn H. C. Rothe, in Zons bei Herrn A. Lessenich.

Täglich frisches
Sauerkraut
empfiehlt die Fischhandlung von
M. Walge, Büchel.

Frischen **Rheinsalm,** geräucherten **Lachs, Wildschwein** in Gelée, **Huhn** und **Salm-Mayonaise** empfiehlt Johanna Barre.

Fr. **Muscheln** empfiehlt

Jos. Mertens, Zollstr.

Marinirte Häringe
und neue russ. picl. Sardinen
empfehlen **Gebr. Klußmann.**

Roseller Kirmes
findet am 28., 29. und 30. August bei Geschwister Busch:
Tanzmusik
statt. Am 30. Nachmittags:
Hahnenkampf.
Es laden freundlichst ein
die Junggesellen
von Allerheiligen, Kuckhof u. Gier.
Getränke nach Belieben.

Für 2 Personen auf 1. Octbr. eine **Wohnung** von 5 Zimmern gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Erfahrene **Anstreicher** gesucht von
Jos. Holter.

Mehrere **Pferdeknechte** auf sof. ges. Frau Köcher, Neuß, Friedhof 6.

Ein **Bürstenmacher-Geselle** für dauernde Arbeit gesucht.
M.-Gladbach. W. Schneiders.

Neuß-Düsseld. Dampfschiff.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
M. 6,30 außer Sonnt.	M. 7,15 außer Sonnt.
„ 8,5	„ 9,30
„ 10,45	„ 11,30
N. 12,50	N. 1,30
„ 2,25	„ 3,10
„ 4,20	„ 5,10
„ 6,20	„ 7,10
„ 8,20*	„ 9,10*

* Nur Mittwochs, Sonntags und an Feiertagen.
A. Dekker.